

Gespräch mit Walter Gropius

ART REVIEW: Herr Gropius, was halten Sie für das am Bauhaus praktizierte Grundprinzip der Ausbildung?

GROPIUS: Die Hauptsache, die oft übersehen wird, bestand darin, daß der junge Mann oder die junge Frau zur Eigenständigkeit gebracht werden mußte, indem jede Imitation des Lehrers für tabu erklärt wurde. Es ist ganz natürlich, daß der Student zunächst seinen Lehrer imitiert, besonders, wenn der Lehrer eine Persönlichkeit ist. Solange der Student weiß, daß er imitiert, ist das nicht schädlich. Das einzige Positive, was der Lehrer tun kann, ist, dem Studenten Werkzeuge, Fakten über unser natürliches physisches und psychisches Leben und unsere Umwelt zu reichen. Wir alle haben die gleichen physischen Augen; die Dinge in ihrer Realität haben die gleiche objektive Wirkung auf jeden, und so sollten wir das anerkennen. Vor diesem objektiven, unpersönlichen Hintergrund muß der Student dann seinen eigenen subjektiven Zugang zum Sehen und Formen lernen.

Das klingt so selbstverständlich, aber Sie wissen ja nicht, wieviel Imitation es noch in der künstlerischen Ausbildung gibt, selbst heute noch. Ich kann Ihnen da ein Beispiel geben. Frank Lloyd Wright war ein großer Architekt und ein großer Künstler, aber ich bin gegen seine Lehrweise. Nach seinem Tode war ich in Taliesin, Arizona, wo seine Witwe tapfer seine Schule leitete. Da waren sechzig Studenten. Ich ging von Tisch zu Tisch und fand, daß sie nur zweit- und drittrangige Frank-Lloyd-Wright-Entwürfe machten. Es kann nicht Ziel der Ausbildung sein, Assistenten statt selbständige Künstler und Architekten heranzubilden.

Am Bauhaus versuchten wir bewußt, der Imitation entgegenzuwirken und dem Studenten nur objektive Informationen über psychologische Fakten der optischen Welt, über Raum, Form, Farbe und die optische Illusion zu geben.

Zum Beispiel hat dieser Raum (mit einer Geste in sein nicht allzu großes Büro) bestimmte tatsächliche Dimensionen, aber ich könnte ihnen verschiedene Illusionen auflegen. Wenn ich diese Decke mattschwarz streiche, kommt sie zu uns herunter; ist sie

glänzend, geht sie weg. Wenn diese Wand kanariengelb ist, kommt sie heran, ist sie dunkelblau, tritt sie zurück. Das Wissen um optische Illusionen ist für den Künstler und den Designer sehr wichtig. Hier beginnt die Architektur in Wirklichkeit, jenseits ihrer technischen Probleme.

Obwohl wir am Bauhaus stark eigenwillige Künstler als Lehrer hatten, wie zum Beispiel Klee und Kandinsky, stimmte jeder in diesem Punkt überein, und jeder entwickelte von da aus seine eigene Lehrmethode, immer mit diesem objektiven Hintergrund, damit keine kleinen Klees, kleine Kandinskys und kleine Gropiuse ausgebildet würden, sondern vielmehr selbständige Designer. Ich habe das auch unterstrichen, als ich an die Harvard-Universität kam. Mich schreckte der Gedanke, die Leute könnten meinen, ich wollte eine Menge kleiner Ausgaben meiner selbst ausbilden. Im Gegenteil, ich vereitelte es, daß jemand mich oder irgend jemand anderen imitierte. Wenn der Student seine eigenen Wege gehen kann, dann haben wir etwas erreicht. Sehen Sie sich die Studenten an, die nach meiner Lehrtätigkeit in Harvard in die Praxis gegangen sind, es sind alles gänzlich unterschiedliche Persönlichkeiten, mit einer architektonischen Handschrift, die ganz anders als meine ist.

ART REVIEW: Würden Sie dann also die Lehre am Bauhaus als eine Ausbildung der Vorstellung charakterisieren?

GROPIUS: Ich denke, man hat dann den größten Gewinn bei einer künstlerischen Ausbildung, wenn eine Schule wie ein Laboratorium betrieben wird, wenn Lehrer und Studenten zusammen sich gegenseitig anregen, indem sie Neues zu entdecken versuchen. Dieser Laborcharakter ist das Erregendste an einer Schule, und der Geist, den wir am Bauhaus hatten, kam von diesem Herangehen an das Suchen und Forschen. Man kann nicht jemandes Talent vergrößern, man kann nur aufschließen, was in ihm ist. Die Hauptsache ist, eine erregende Atmosphäre zu schaffen, bei der der Student laufen will.

Was ist die Essenz der Ausbildung? Für mich ist es weiter nichts als die Fähigkeit des Lehrers, den Studenten zu stimulieren, denn wenn der Student stimuliert ist, dann lernt er und bewegt sich von selbst. Aber es ist schwer, die motorische Kraft zu mobilisieren, die zur Stimulierung nötig ist. Wenn ich von Lehrveranstaltungen in Harvard kam, fühlte ich mich oft wie ein ausgekommenes Huhn, weil man unablässig zu geben hat. Aber effektive Lehre erfordert nicht Stunden um Stunden bei den Studenten – man kann in fünf Minuten mehr erreichen als in einem ganzen Tag, wenn man seine Studenten in eine neue Erfahrung hineinstoßen kann. Das geschieht zu selten. Ein Lehrer ist arrogant, wenn er meint, Wissen sei bei der Ausbildung alles. Wissen ist nur ein Nebenprodukt. Faktenwissen gibt uns Werkzeuge, mit denen die Substanz der Persönlichkeit manifestiert werden kann, das heißt, womit ich ausdrücken kann, was ich als Mensch bin, was ich in dieser Welt persönlich erfahren habe.

Der wahre Künstler findet seinen Ausdruck durch eine paradoxe Haltung. Der Schöpfer eines Paradoxon spricht nicht mit Worten, sondern mit sichtbaren Bildern, die die logische Sackgasse vermeiden und die Absichten offenlassen, so daß danach eine immer neue Interpretation seiner Arbeit möglich ist. Eine solche poetische Leistung kann nicht gelehrt werden, der Lehrer muß aber Ausblicke auf dieses Endziel eröffnen.

ART REVIEW: Die Ausbildung des Architekten hat sich in den letzten dreißig oder vierzig Jahren stark verändert, und der Trend geht jetzt dahin, daß der Architekt Bereiche der Gesellschaftswissenschaften, zum Beispiel Soziologie und Ökonomie, erforscht. Wir wissen, daß Ihre Lehre und das Bauhaus diesen Trend stark beeinflusst haben. Glauben Sie, daß der Architekt am Ende hauptsächlich auf diesen anderen Gebieten ausgebildet werden wird und Design bloß ein kleiner Teil der Gesamtbildung sein wird?

GROPIUS: Nun, ich würde nicht sagen,